

Die Lebensreise unseres Pfarrpatrons erscheint mir exemplarisch wie ein Entwicklungsroman über das allmähliche Hineinwachsen in das Leben und seine Aufgaben, auch als Christ, als Christin.

„Alles beginnt mit der Sehnsucht“, schreibt die jüdische Schriftstellerin Nelly Sachs. *„Alles beginnt mit der Sehnsucht, immer ist im Herzen Raum für mehr, für Schöneres, für Größeres“.*

Reprobis, - mächtig von Gestalt und furchterregend im Aussehen, - hat er doch eine empfindsame Seele, eine Sehnsucht nach diesem „Mehr“.

Zwar hat er noch keine klare Vorstellung, aber er nimmt sein Leben in die Hand und bricht auf. Er möchte dem mächtigsten Herrn der Welt dienen. Sich auf den Weg machen, seinen Platz im Leben finden, eine Aufgabe, die erfüllt und Sinn schenkt, diese Sehnsucht ist im Me grundgelegt. Anscheinend hat Reprobis doch auch eine Ahnung od ist es Intuition? - *wie* das gelingen kann: - er möchte *dienen*.

dienen, -sich auf etwas od. jemanden mit seinem ganzen Sein einlassen, ohne Berechnung, ohne Zwang, aber mit Liebe, das schenkt Sinn und Fülle. Wir haben in unserer Pfarrkirche ein Beispiel für dieses Dienen. Sie sehen es links an der Altarwand: Jesus wäscht seinen Freunden die Füße.

Der Weg, auf den sich auch Reprobis einlässt, verläuft zunächst (jugendlich) ungestüm. Er lässt sich von Äußerlichkeiten beeindrucken: von einem König mit Pomp und Hofstaat, vom Teufel als Furcht und Schrecken verbreitenden Ritter. Reprobis muss erkennen, dass es diesen Herren nicht um *seine* Person, sondern nur um ihre eigenen Interessen geht, um Macht und Herrschaft, die auf Furcht gründet.

(Leicht können wir Parallelen in unserer Zeit entdecken)

Reprobis reift, er durchschaut Zusammenhänge, bildet sich eine Meinung. Auf seinem Weg begegnet ihm immer wieder das Kreuzzeichen. In diesem Zusammenhang fällt stets der Name Jesus Christus. Und so beginnt wohl die mühsamste und zugleich lohnendste Wegstrecke, - die Reise zur eigenen Mitte, zur Erkenntnis, dass der mächtigste Herr der Welt längst im Leben des Reprobis (dienend) gegenwärtig ist. Ihn zu finden, ihm angemessen zu dienen, bedarf aber noch einiger Anstrengung. Er zieht um die halbe Welt, wie es heißt.

Er lässt sich dabei von einem Einsiedler helfen. Dieser zeigt ihm verschiedene Wege auf. Die Wege zu Gott sind so unterschiedlich wie die Me. (Ich glaube, wir sollten deshalb sehr vorsichtig sein im Urteil über die Nähe od. Ferne eines Me zu Gott) Wir können Rat einholen, auf die Erfahrungen anderer hören, aber ausprobieren und gehen muss jede/r den je eigenen Weg selber.

Das gilt auch für Reprobis. Schlussendlich findet er eine Aufgabe, die seinen Fähigkeiten und seinem Naturell entspricht.

Er geleitet od. trägt Me über einen reißenden Fluss ans andere Ufer. Er ist nicht mehr länger ein blindlings gehorchender Befehlsempfänger, kein Mitläufer, sondern sein eigener Herr, der mit seiner Arbeit den Me dient. Er wägt und schätzt Situationen und Gefahren ab, er übernimmt Verantwortung für sich und andere. Seine tägliche, treue Arbeit wird zum Gebet.

Eines Tages endlich begegnet Reprobis dem Herrn der Welt in der Gestalt eines Kindes. Ein Kind, angewiesen auf Liebe, Fürsorge, Schutz; ein Kind, wehrlos und machtlos, aber voller Verheißung, fordert Reprobis bis aufs äußerste seiner Kräfte. Mit diesem Kind auf seinem Rücken, überschreitet er nicht nur den Fluss, sondern auch sich selbst. Im Licht dieser Transzendenz erhält sein Tun einen tieferen Sinn und seine Sehnsucht findet Erfüllung.

Mir gefällt die Beharrlichkeit, mit der sich Reprobilus/Christophorus auf die Suche begibt. Mir gefällt auch sein Vertrauen in das Leben, mit dem er sich den Herausforderungen stellt.

Ich mag sein Gespür für den Zeitpunkt des Abschieds und Neubeginns, weil sein Ziel es verlangt.

Es ist wohltuend zu hören, dass Reprobilus sich nicht zu gut ist, nachzufragen, Hilfe und Anleitung von erfahrenen Mitme anzunehmen. Zugleich ist er mutig und geduldig genug, den eigenen Weg zu entdecken und zu gehen.

Er, der große, furchteinflößende Mann, hat ein Ohr für die leisen Töne des Lebens. - Er traut seiner Sehnsucht, er vermag den Ruf eines Kindes zu hören. Das ist Ansporn und Bestätigung für mein Leben.

Für unser Leben und das Leben unserer Gemeinde im SSR wünsche ich mir den Mut und die Beharrlichkeit des Reprobilus.

Wie er mögen wir erkennen, wenn alte Strukturen nicht mehr tragen, überkommene Machtansprüche im Widerspruch zum Reich Gottes stehen und dann bereit sein, einen neuen Anfang od. wenigsten einen Versuch zu wagen und aus Fehlern ungezwungen und ohne Scham zu lernen. Sie sind ein Teil unserer Entwicklung.

Wie Reprobilus mögen wir vertrauen lernen, dass es besser ist aufzubrechen und dabei etwas zurückzulassen als zu jammern od resignieren, auch wenn der Weg nicht genau vorgezeichnet ist. Es sei uns auch gegeben, Hilfe und Rat anzunehmen, besonders und nicht zuletzt aus der Hl. Schrift. Der Dialog mit Me aus Wissenschaft und Forschung, Me anderer Religionsgemeinschaften will und kann uns ebenso bereichern. und eine Hilfe sein in den drängenden Fragen unserer Zeit. (auch im Umgang mit Gewalt und Hass)

Geben wir unserer Sehnsucht Raum und lernen wir in Stille, Gebet und Gemeinschaft auf die leisen, zarten Töne achten, damit auch wir den Ruf des Kindes hören, das all unserer Fürsorge, Zärtlichkeit und Hingabe bedarf.

- Und welchen Namen trägt Ihr Kind/Ihre Aufgabe/Ihre Sehnsucht?

Ulrike Amann

Alles beginnt mit der Sehnsucht, immer ist im Herzen Raum für mehr,
für Schöneres, für Größeres.

Das ist des Menschen Größe und Not: Sehnsucht nach Stille,
nach Freundschaft und Liebe.

Und wo Sehnsucht sich erfüllt, dort bricht sie noch stärker auf.

Fing nicht auch Deine Menschwerdung, Gott,
mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an?

So lass nun unsere Sehnsucht damit anfangen,

Dich zu suchen und lass sie damit enden,

Dich gefunden zu haben.

Nelly Sachs

